

Der Einzige

Jahrbuch der Max Stirner Gesellschaft

Band 2 / 2009

Die Kritik Stirners und die Kritik an Stirner

Der Einzige

Jahrbuch der Max Stirner Gesellschaft

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Ferruccio Andolfi
Parma/Italien

Prof. Dr. Wolfgang Eßbach
Freiburg i.Br./Deutschland

Prof. Dr. Nikos Psarros
Leipzig/Deutschland

Univ. Prof. Doz. Ing. Mag. Dr. Gerhard Senft
Wien/Österreich

Prof. Dr. Adriana Conceição Guimarães Veríssimo Serrão
Lisboa/Portugal

Prof. Dr. Jean-Claude Wolf
Fribourg/Schweiz

Editorial

Der zweite Band des Stirner-Jahrbuchs dokumentiert im Wesentlichen die Beiträge der deutsch-portugiesischen Stirner-Tagung, die am 3. und 4. Oktober 2008 an der Philosophischen Fakultät der Universidade de Lisboa und am Goethe-Institut in Lissabon stattfand, organisiert vom Departamento de Filosofia da Universidade de Lisboa (Cátedra A Razão) und von der Max Stirner Gesellschaft.

Die Tagung „Zur Aktualität Stirners. Seine Impulse für interdisziplinäre Diskussion der kritisch-krisischen Grundbefindlichkeit des Menschen“ 2006 in Berlin anlässlich des 200. Geburtstags und 150. Todestages Stirners hatte gezeigt, dass für Stirner, wie allgemein für die Junghegelianer, Kritik von herausragender Bedeutung ist.

Das Treffen in Lissabon knüpfte an die Thematik an, allerdings unter anderen Vorzeichen. Es ging um Stirners Religionskritik, um seine Kritik an der damaligen Erkenntnistheorie, um Stirners Kritik an Proudhon, aber es ging auch darum,

- welche Kritik sich Stirner in der Vergangenheit gefallen lassen musste: von Karl Marx und Gustav Landauer zum Beispiel, von Georg Simmel,
- welche Aspekte grundsätzlich an Stirners Philosophie, bei aller positiven Einschätzung, kritikwürdig sind und bei welchen Stirner'schen Aussagen kritisch nachgefragt werden muss.

Die Gastgeber waren mit drei ReferentInnen vertreten, einmal der Mitorganisatorin des Kolloquiums, der Professorin Adriana Conceição Guimarães Verissimo Serrão, u.a. spezialisiert auf die Philosophie des 19. Jahrhunderts, dem Philosophen, Politiker und Sänger José Barata-Moura und José Manuel Teixeira da Silva, der eine Dissertation u.a. über Max Stirner verfasste.

Neben den deutschen TeilnehmerInnen der MaxStirner Gesellschaft verstärkten Professor Gerhard Senft aus Wien und der Nachwuchswissenschaftler Jeff Spiessens aus Antwerpen die Internationalität der Tagung.

Maurice Schuhmann
(Vorsitzender der Max Stirner Gesellschaft)

Kurt W. Fleming
(Max Stirner Archiv Leipzig)

Gefördert von Werner Kieser, Zürich.

Copyright © by Verlag Max Stirner Archiv / edition unica Leipzig 2009

Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages und der
AutorInnen.

Alle Rechte vorbehalten.

Bernd Kast (Hrsg.)

Die Kritik Stirners und die Kritik an Stirner

Deutsch-portugiesisches Symposium im Oktober 2008 an der Universidade
de Lisboa und am Goethe-Institut Lissabon

Satz & Umschlag: Kurt W. Fleming

ISBN 978-3-933287-85-4

ISSN 1435-0432

Bernd Kast (Hrsg.)

Die Kritik Stirners und die Kritik an Stirner

Deutsch-portugiesisches Symposion im Oktober 2008 an der
Universidade de Lisboa und am Goethe-Institut Lissabon

Verlag Max Stirner Archiv / edition unica Leipzig 2009

Inhalt

Bernd Kast	
Einleitung	9
José Barata-Moura	
Stirner: von der Vernichtung bis zum subjektiven ethischen Moment	15
Frank-C. Hansel	
„Wie hast Du's mit der Religion?“	62
Nikos Psarros	
Anti-Koerzionismus bei Aristoteles und Max Stirner	85
Bernd Kast	
Die Gesetzlosigkeit und Eigengesetzlichkeit Stirners und Simmels individuelles Gesetz	100
Beate Kramer	
Stirner – Am Anfang wissenschaftlichen Denkens	136
Maurice Schuhmann	
Max Stirners Kritik an Pierre-Joseph Proudhon	165
José Manuel Silva	
Pressefreiheit, Zensur und Dominanz in der Kritik von Max Stirner	179
Gerhard Senft	
Max Stirner und die Kritik der politischen Ökonomie	191
Jeff Spiessens	
Des Menschen Interesse an Philosophie	205
A.B. Rukavišnikov	
Die destruktive Anthropologie Max Stirners	223
Sigurd Wendland	
Wie entsteht ein Stirner-Bild?	239

Die AutorInnen	243
Rezensionen	245
Forum	251
Frank Hansel	
Ich will bloß ich sein	251
Claudia Schattach	
Ich biete dir den Stirner, juchhe!	253
Personenregister	262
Verlagsinformationen	272

Einleitung

Kritik, sagt Stirner, ist ein schneidendes Messer, ein Messer freilich, mit dem er nicht Amok läuft und nicht blindwütig auf alles und jeden einsticht, sondern mit dem er dem, wie er meint, Grundübel der Menschheit zu Leibe rückt, nämlich der Herrschaft fixer Ideen. Für Stirner sind das Gedanken und Vorstellungen, die unausrottbar scheinen und den Einzelnen permanent beherrschen: das Heilige, der Staat, die Tugend, das Recht, die Liebe, Prinzipien, Grundsätze, Wahrheiten, Voraussetzungen usw.

Für Stirner sind fixe Ideen Wahnvorstellungen, ganz im Sinne neuzeitlicher Neurologie und Psychiatrie: von fixen Ideen Besessene leiden seiner Meinung nach unter Psychosen, bilden sich ein Geisterreich und eine Götterwelt ein und haben dadurch eine gestörtes Verhältnis zu ihrer Umwelt, zur Realität schlechthin. Er scherze nicht, betont Stirner ausdrücklich, wenn er fast die ganze Welt für Narren halte und er sich wie im Tollhaus vorkomme.

Insofern trifft für ihn die Metapher vom schneidenden Messer zu, mit der die Kritik vorgehen muss, um aufzuklären und zu erklären. Dabei kritisiert Stirner auch radikal die Kritik und den so genannten kritischen Liberalismus z.B. eines Bruno Bauer, weil auch sie von Voraussetzungen ausgehen, vornehmlich einem fixen Bild des Menschen, wie er zu sein hat. Stirner kritisiert Descartes Cogito ebenso, wie Fichtes Ich-Konzept, er kritisiert Hegels Weltgeist, Feuerbachs Menschen, Marxens Gattungswesen, Bettina von Arnims Staatsverständnis. Kurz: Er kritisiert sie alle. Aber er kritisiert nicht um des Kritisiertens willen, und er ist schon gar kein Kritiker. Die Kritik ist sein Instrument, mit dem er seine Philosophie entwickelt und profiliert. Sie führt ihn zu der wichtigen Erkenntnis, dass sich nichts festsetzen, nichts unauflöslich werden darf. Damit gäbe er ein Stück weit seine Selbst- und Eigenständigkeit auf, würde besetzt, besessen und wäre nicht mehr Besitzer seines Eigentums. Stirner verwendet dafür die Begriffe *stabil* und *Stabilität*, denen er die Begriffe *auflösen*, *neu schaffen* gegenüberstellt. *Stabilität* ist Stillstand, Erstarrung, Konservatismus, Unbeweglichkeit, das genaue Gegenteil von Kreativität, Neuschöpfung, Prozess, Dynamik.

Stirner unterscheidet grundsätzlich zwischen zwei Typen von Kritik, nämlich „dienstbarer Kritik“ (Besessenheit, Stabilität, eine von Voraussetzungen ausgehende Kritik: einer fixen Idee, einem Gedanken) und „eigener Kritik“, das heißt eine Kritik, die nur das denkende Ich zur Voraussetzung, als Be-

dingung hat. Eigene Kritik gehört voll und ganz dem Einzigem und Eigner, sie ist sein Eigentum. Nur so, vorurteilsfrei und voraussetzungslos, kritisiert der Einzige die Objekte. Jede Aussage wird auf diese Weise zu einer wahren Aussage, denn sie wird dem Objekt gerecht.

Ich möchte das an einem Beispiel aus der Textrezeption veranschaulichen.

Stirner, so haben wir gesehen, kritisiert alles und jeden. Aber das schneidende Messer der Kritik wurde auch bei seinen Texten und vor allem bei seinem *Einzigem* eingesetzt. Moses Heß, Szeliga und Ludwig Feuerbach schrieben frühe Kritiken zu Stirners Buch, auf die er mit seinen „Rezensenten Stirners“ reagierte. Ganz am Ende dieses Beitrags schreibt Stirner etwas kryptisch, zum Schluss möchte er seine Rezensenten an Feuerbachs Kritik des Antihegels erinnern.

Mit dieser „Kritik des ‚Anti-Hegels‘“ reagiert Feuerbach wiederum auf eine polemische Kritik des Philosophen Karl Friedrich Bachmann, die sich gegen „die Anmaßung und Tyrannei der Schulen“ wendet (C.F. Bachmann, *Anti-Hegel* 1835, V); gemeint ist die Hegel'sche Schule und da besonders der Königsberger Philosoph Karl Rosenkranz, der in einem „Sendschreiben“ Bachmanns „Ueber Hegel's System und die nochmalige Umgestaltung der Philosophie“ heftig attackiert hatte. Ganz am Ende, nach Abschluss der Bachmannschen Suade, heißt es, er habe gerade eine Rezension des Rosenkranz'schen Sendschreibens gelesen, „worin ein obscurer Mensch, von dem ich noch nie etwas gehört, Ludwig Feuerbach, sein Probestück liefert und als Knappe und Sancho Pansa des sehr edlen und tugendhaften Ritters Don Quichote vom Rosenkranz auftritt.“ Bachmann wirft Feuerbach „jugendliche Frechheit und Arroganz“ sowie „Unwissenheit und Unverstand“ vor (a.a.O. 198).

In dieser „Kritik des ‚Anti-Hegels‘“ unterscheidet Feuerbach eine „doppelte Kritik: die Kritik der Erkenntnis und die Kritik des Mißverständes“. Die Kritik der Erkenntnis, die „wahre Kritik ist ... die, welche die Idee einer Philosophie aufsucht“. (L. Feuerbach, 1982/1835/1844, 65). Die Kritik des Mißverständes hingegen bemüht sich nicht um die Erkenntnis dieser Idee, er kann sich diese Idee „nicht assimilieren und folglich nicht mit seinem Verstande zusammenreimen“ (a.a.O. 66), er rezipiert den Text perspektivisch, aus seiner Optik, ohne sich auf die Intentionen des Autors einzulassen. „In seinem Kopfe findet er wohl auch den philosophischen Ideen analoge Vorstellungen oder Begriffe vor und besitzt an ihnen einige notdürftige Anhaltspunkte, aber nur zu dem Zwecke, um damit den Philosophen als einen Verbrecher am gemeinen Menschenverstande ans Kreuz zu schlagen.“ (a.a.O. 67).

Dieses Beispiel veranschaulicht zweierlei:

Einmal die Kritikwut in den Hegel'schen Schulen. Jede Kritik provozierte eine neue, heftigere Kritik. Keiner ließ Kritik kommentarlos auf sich sitzen, die schneidenden Messer der Kritik wurden ständig gewetzt, schnell gezogen und energisch eingesetzt. Stirner war da keine Ausnahme.

Zum ändern zeigt sich, dass es Stirner mit seiner eigenen Kritik letztendlich um Feuerbachs Kritik der Erkenntnis geht, es ihm also um Erkenntnisgewinn geht: nur wer sich vorurteilsfrei, frei von fixen Ideen, der Welt öffnet, kann seine Erkenntnisziele realisieren, kann verlässliche Aussagen über das Gelesene machen. Die Frage, inwieweit Stirner immer den eigenen Ansprüchen genügt, die er grundsätzlich gegenüber der Kritik erhebt, steht freilich auf einem anderen Blatt.

Die folgenden Beiträge thematisieren alle auf unterschiedliche Weise diesen kritischen Kontext. Sie gehen auf Stirners Kritik ein, kritisieren Stirners Kritik und verfolgen kritisch die Rezeption dieser Kritik bzw. die Wege, die diese Kritik, von Stirner beeinflusst oder nicht, genommen hat.

Stirners Goethe-Zitat „Ich hab' Mein' Sach' auf Nichts gestellt“ bringt einerseits seine Philosophie auf den Punkt, wurde aber im Laufe der Stirner-Rezeption immer wieder als extremer Nihilismus missverstanden. **José Barata-Moura** ordnet Stirners „Theorie der Vernichtung“ (von Voraussetzungen) und seine Philosophie des Nichts philosophiehistorisch ein, um eine fundierte Antwort nach dem initiierenden Sein-Geben zu finden. Mit der Lektüre seines Beitrags begeben wir uns auf die philosophische Reise in die Territorien der Subjektivität und entdecken Spannendes: Autopositionen des Ichs, ausgehend von Demokrit, Epikur und Aristoteles (siehe den Beitrag von Psarros, S. 85-99) über Kant, Fichte und Hegel zu den Junghegelianern bis zu Stirner, der auf diesem Gebiet den bis dahin radikalsten Schritt wagte und damit die Einzigkeit, Unersetzbarkeit und Endlichkeit jedes Einzelnen zum Thema machte. Der Einzige ist jeden Augenblick einzig und original, das Nichts ist des Einzigen Sache, was heißt: von mir die einzige Sache zu machen. Barata-Moura spart nicht mit Lob an Stirner, seine Sympathien mit dem Marxismus lassen ihn aber auch auf Stirners Donquichotterien zu sprechen kommen.

Den „revolutionären Bruch im Denken des 19. Jahrhunderts“ hat Karl Löwith in seinem Buch „Von Hegel zu Nietzsche“ ausführlich dokumentiert.

Frank C.Hansel weist in seinem Beitrag darauf hin, mit welcher Radikalität Stirner diesen Bruch vollzogen hat, indem er, anders als die anderen Junghegelianer, die gesamte abendländische Ideo-Logik destruiert und mit ihr den Tod Gottes verkündet. Dabei geht er mit Gunnar Heinsohn als Gewährsmann, exemplarisch am Beispiel der Religion der Frage nach, wie das zu Destruierende und Destruierte überhaupt in die Welt kam, und wie mit Peter Sloterdijk und Ulrich Beck als Gewährsleuten nach Stirner die Potenziale aussehen könnten, die durch die Auferstehung Gottes in den großen Monotheismen möglich wurden.

Überraschend ist der Nachweis von **Nikos Psarros**, dass sich Stirner im *Einzigigen* einer politischen und philosophischen Argumentation bedient, die an Aristoteles erinnert, auch wenn Stirners Nominalismus und Aristoteles' Essentialismus und Realismus beide unüberwindlich trennt. Aristoteles spielt im *Einzigigen* nur eine marginale Rolle, den Nachweis der Nähe liefert Psarros über einen Vergleich der Argumentation beider Philosophen vor allem in Bezug auf die Ablehnung übergeordneter Autoritäten und das Vertrauen in die mögliche Selbständigkeit und Autonomie des Einzelnen.

Der Soziologe Georg Simmel beschäftigt sich schon in seinen ersten Publikationen und dann sein Leben lang mit den Themen Individuum und Gesellschaft, Egoismus vs. Altruismus, Formen des Zusammenlebens, der Sinn des Lebens usw. Das alles sind Themen, mit denen sich auch Stirner auseinandersetzte. So verwundert es nicht, dass sich Simmel direkt und indirekt immer wieder auf Stirner bezog. **Bernd Kast** verfolgt in seinem Beitrag die Spuren von Simmels Stirnerrezeption, die durch Simmels ideelle und teleologische Verankerung aller Konzeptionen mit Stirners völlig konträren Ansichten kollidieren musste. Seine damit verbundene perspektivische Kritik wird Stirner oft nicht gerecht, gleichzeitig ist aber die Faszination unübersehbar, die Stirner auf Simmel ausübte.

Was haben Religion und Wissenschaft gemeinsam? Was trennt sie? **Bate Kramer** macht sich mit Max Stirner und Paul Feyerabend auf die Suche nach möglichen Antworten. Einige sind überraschend und provokativ, die z.B., dass Wissenschaft und Vernunft oft miteinander kollidieren und sich Vernunft im wissenschaftlichen Diskurs oft als Religion entlarvt. Der Wissenschaftstheoretiker Feyerabend und der „Anarchist“ Stirner vertreten beide einen in wesentlichen Punkten übereinstimmenden Relativismus und Konstruktivismus, mit denen sie den Glauben an Vernunft und Wahrheit als untaugliche wissenschaftstheoretische Kategorien ablehnen. Es gibt in ihren

Augen keine Autorität mehr, die mit Recht den Anspruch auf eine verbindliche Weltdeutung mit universeller Geltung erheben könnte. Eine entsprechende Matrix muss sich jeder Einzelne selbst erstellen.

Merkwürdigerweise werden die Beziehungen der üblicherweise in einem Atemzug genannten Anarchisten Proudhon und Stirner bisher von der Sekundärliteratur kaum beachtet. **Maurice Schuhmann** möchte mit seinem Beitrag diese Forschungslücke schließen, indem er ausführlich die beiden zentralen, miteinander zusammenhängenden Kritikpunkte Stirners an Proudhon darstellt: Einmal sei Proudhon, wie die meisten seiner Zeitgenossen, besessen vom herrschenden Moralgesetz, zum andern vertrete er einen unhaltbaren Eigentumsbegriff, der, wie Proudhons Formel „Eigentum ist Diebstahl“ veranschaulicht, eher moralisch-religiös als ökonomisch fundiert ist. Es liegt die Vermutung nahe, dass Stirner seinen umfassenden Eigentumsbegriff durch die Auseinandersetzung mit Proudhon profilieren konnte.

In seiner 2004 erschienenen Dissertation „O destino do eu“ („Die Bestimmung des Ich“) setzt sich **José Manuel Silva** mit dem „Aufstieg und Fall des Individuums in der Moderne“ (so der Untertitel) intensiv mit Stirner auseinander. Vor diesem Hintergrund ist sein Beitrag über Pressefreiheit zu sehen, der zwar Stirner und Stirners „maßlose“ und anscheinend utopische Forderungen zum Ausgangspunkt nimmt, dann aber die Aktualität und den radikalen Realismus Stirners thematisiert: erst heutzutage sei es mit Hilfe elektronischer Medien und vor allem des Internets möglich, Stirners grenzenlose Forderungen für die Meinungsfreiheit einzulösen.

Dass Stirner hervorragende, bis vor einigen Jahren nicht übertroffene Übersetzungen ökonomischer Klassiker (Say, Smith) veröffentlichte, sich außerdem immer wieder mit Beiträgen zur politischen Ökonomie zu Wort meldete, ist ebenfalls wenig bekannt und untersucht. **Gerhard Senft**, Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Wirtschaftsuniversität Wien, hat sich wiederholt zu Stirners Ökonomievorstellungen geäußert. In seinem Beitrag stellt er dar, wie Stirner die Klassiker weiterdenkt: mit seinen Überlegungen zu einer Mehrwerttheorie, seinem Eintreten für Arbeiterkoalitionen und gewerkschaftlichen Verbindungen und seinen Impulsen auf die verschiedenen Strömungen des Sozialliberalismus.

Jeff Spiessens schließlich verfolgt Stirners eigenwillige Beschäftigung mit der antiken und neuzeitlichen Philosophie unter den von ihm intendierten phylo- und ontogenetischen Prämissen. Die weltgeschichtlichen philosophi-

schen Stadien ähneln den Entwicklungsphasen eines Menschenlebens: Die Furcht in der Antike vor und das Wundern über die Welt stehen am Beginn eines Emanzipationsprozesses des Menschen, dessen Welterkenntnis er mehr und mehr als Neugierde auf sich selbst und damit als fortschreitende Selbsterkenntnis erfährt. Am Ende dieses Prozesses steht schließlich Stirners Einziger.

Bibliografie

Bachmann, Carl Friedrich: Anti-Hegel. Antwort an Herrn Professor Rosenkranz in Königsberg auf dessen Sendschreiben. Crökersche Buchhandlung, Jena 1835.

Feuerbach, Ludwig: Kritik des „Anti-Hegels“. Zur Einleitung in das Studium der Philosophie, in: Kleinere Schriften Bd. 8, hrsg. von Werner Schuffenhauer. Akademie, Berlin 1982 (1. Auflage 1835, Stirner spielt auf die Neuauflage bei Otto Wigand von 1844 an).

In den Beiträgen werden folgende Siglen verwendet:

EE = Max Stirner (2009): Der Einzige und sein Eigentum. Ausführlich kommentierte Studienausgabe. Karl Alber, München und Freiburg i.Br.

RS = Rezensenten Stirners, in: Max Stirner (2009): EE 405-446.

KS = Stirner, Max (1976): Kleinere Schriften und seine Entgegnungen auf die Kritik seines Werkes „Der Einzige und sein Eigentum“. Faksimile-Nachdruck der 2. Auflage Berlin 1914, hrsg. von John Henry Mackay. Friedrich Fromman-Günther Holzboog KG, Stuttgart-Bad Cannstatt.